

# Lob des christlichen Relativismus

Felix Wilfred

Dieser Beitrag hat nicht die Absicht, im gegenwärtigen intellektuellen Streit zwischen Absolutismus und Relativismus bzw. Relativismus und Pluralismus für eine der beiden Seiten Partei zu ergreifen. Eigentlich haben ja schon die moderne religionsgeschichtliche Forschung, das Aufkommen eines historischen Bewusstseins, ein wachsendes Gespür für die Vielfalt der Kulturen und das postmoderne Denken über „Andersheit“ – jedes auf seine Weise – die traditionellen Absolutheitspositionen in den religiösen Traditionen und besonders im Christentum erschüttert. Meine Überlegungen hier sind auf einer anderen Ebene angesiedelt. Es geht um den Versuch zu erkennen, wie christlicher Glaube, vom Geist des Relativismus getragen, in tieferen Ebenen der *Wirklichkeit* verwurzelt ist. Wir können daher in einem wahren Sinne von einem *christlichen* Relativismus sprechen.

Sodann möchte dieser Beitrag die Frage des Relativismus von einer viel breiteren Perspektive her ansprechen als von der des interreligiösen Dialogs, in der sie meist diskutiert wird. Es mag überraschen, ist aber dennoch zutreffend, dass der Sache des christlichen Glaubens in der Geschichte wie in heutigen Zeiten mit einem engagiert vertretenen Relativismus besser gedient war als mit der Verteidigung von Absolutheitspositionen. Es ist wie mit dem Bambusbaum, der zwar äußerlich zerbrechlich erscheint und sich biegt, in Wirklichkeit aber stark ist; er mag vom Wind und starken Stürmen hin und her geworfen werden, doch er springt immer wieder in seine Ausgangsstellung zurück und bricht nicht.<sup>1</sup>

## Relativismus und kreative Mehrdeutigkeit

Unsere ganze menschliche Existenz und unser ganzes Alltagsleben ist von Mehrdeutigkeit geprägt. Der christliche Glaube hebt diese Mehrdeutigkeit nicht auf, noch ersetzt er sie durch eine Welt der Gewissheiten. Der Glaube verleiht vielmehr genau die Kraft, diesen Ungewissheiten ins Auge zu sehen, sowie die Weisheit, den Weg voran herauszufinden, wodurch die Mehrdeutigkeit sich zu einem kreativen Moment wandelt. Sie vertieft den eigenen Glauben und fördert das Verstehen des eigenen Selbst, des Anderen und des göttlichen Geheimnisses. Der Durchbruch zu einer reiferen Form des Glaubens, den die Mehrdeutigkeit zuwege bringt, meidet offensichtlich jede Verabsolutierung, die seine Dynamik erstickt. Der Glaube seinerseits drückt sich in der vieldeutigen Sprache von

Symbolen und Bildern aus, die einen wenn auch nur flüchtigen Blick auf das unausschöpfbare göttliche Geheimnis verheißen.

Wie wir im Johannesevangelium feststellen können, gebrauchte Jesus mit Vorliebe immer wieder diese verhüllende Sprache, sodass einige seiner Zuhörer ungeduldig wurden, da sie mit seinen dunklen Andeutungen nicht zurechtkamen. „Wie lange noch willst du uns hinhalten? Wenn du der Messias bist, sag es uns offen!“ (Joh 10,24) Eine unzweideutige und absolute Antwort, die Jesus ihnen gegeben hätte, hätte nicht bedeutet, dass sie ihm schließlich glauben würden, wo sie doch seine Einladung, den Weg des Glaubens zu beschreiten, ablehnten: „Ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört.“ (Joh 10,26)

## Christlicher Relativismus als Ausdruck der Loslösung

Im Allgemeinen wird Relativismus mit einer Haltung der Beliebigkeit in Verbindung gebracht. Hier möchte ich jedoch vorschlagen, dass der christliche Relativismus, der uns die Rätsel menschlichen Lebens durchstehen lässt, etwas mit *innerer Loslösung* und der daraus erwachsenden tieferen Art von Freiheit zu tun hat.

Die Begriffe, mit denen wir Gott beschreiben, sind lediglich Krücken, nichts weiter als Sprungbretter. Um tiefere Erfahrung und Einsicht in unseren Glauben zu gewinnen, darf man diese Krücken nicht verabsolutieren, sondern muss nach und nach auf sie verzichten und sie schließlich ganz wegwerfen. Auf jeden Fall sollten unsere Begriffe relativiert werden und in keinem Fall die Erfahrung des Geheimnisses, die sie lediglich unterstützen sollen, ersetzen. Damit ist jedoch nicht gemeint, dem langen Weg der *Gottessuche* ein Vorrecht einzuräumen oder vorschnell dafür einzutreten, über das Geheimnis Gottes unter Hinweis auf seine Unaussagbarkeit lieber ganz zu schweigen. „Die göttliche Unaussprechlichkeit wird [erst] am Ende einer Dialektik erkannt.“<sup>2</sup> Und wenn wir in Versuchung geraten, uns an unserem Wissen durch dessen Absolutsetzung *festzuklammern*, so gewinnt gerade an diesem Schnittpunkt die Relativierung all unserer Formeln und Konzepte ihre entscheidende Bedeutung. „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.“ (1 Kor 13,12) Warten gehört zum Wesen einer negativen Theologie. Es ist eine Erfahrung des Loslassens und ein Moment der Korrektur und der Katharsis all unserer Behauptungen, und in diesem Sinne ist es, mit Blick auf das Kommende, eine radikale Relativierung.

Der Relativismus ist nicht bloß eine Sache des Denkens und Verstehens, sondern hat auch *ethische* Konsequenzen. Sich für ihn stark zu machen könnte ja auch bezwecken, die eigenen Interessen zu rechtfertigen. Das ist mit Sicherheit nicht der christliche Relativismus, von dem wir hier sprechen. Christlicher Relativis-

mus ist vielmehr das Ergebnis einer radikalen Zentrierung auf den Anderen und deshalb eng verknüpft mit der Haltung des Loslassens und Opfers. Tatsächlich ist es der Geist des Loslassens, der den wahren christlichen Relativismus speist. Er gewinnt seine Tiefe und seinen Ernst aus der Tatsache, dass er die Frucht spiritueller Erleuchtung und spirituellen Erwachens ist. In dieser Glaubenserfahrung erscheint der relative Charakter der gesamten Wirklichkeit als innere Erleuchtung.

## Offenbarung und Relativismus

Man kann den Standpunkt vertreten, das Christentum sei ja eine Offenbarungsreligion, deren Wahrheiten absolute Konstanten sind, die durch Relativierung nicht erschüttert werden dürfen. Bei der Antwort auf ein solches Argument müssen wir uns klar werden, was Offenbarung eigentlich bedeutet. Die christliche Offenbarung hebt weder den Geheimnischarakter Gottes auf noch führt sie die Suche nach dem göttlichen Geheimnis an ihr Ziel. Es mag paradox klingen, ist aber dennoch wahr: Was die Offenbarung uns enthüllt, ist die Unbegreiflichkeit Gottes, die all unsere Gedanken und Kategorien übersteigt. Die Bruchstücke von Wahrheit, die wir durch die Offenbarung zu verstehen suchen, müssen vor diesen weiteren Hintergrund der grundsätzlichen Unbegreiflichkeit des göttlichen Geheimnisses gestellt werden. Mystiker haben das immer sehr klar gesehen. So kleidet Dionysius Areopagita sein Gebet am Anfang seiner *Theologia mystica* in die Worte:

*„[Dreieinigkeit ...] geleite uns zum Gipfel [...] empor, hoch über alles Nichtwissen wie über alles Lichte hinaus. Dort liegen ja der Gotteskunde Mysterien in überlichem Dunkel geheimnisvollen Schweigens verborgen: einfach, absolut und unwandelbar. Inmitten undurchdringlichen Dunkels übertreffen sie an Glanz, was größere Leuchtkraft besitzt als alles Übrige; inmitten des gänzlich Unbegreifbaren und Unsichtbaren machen sie die (dafür) blinden Geister jenes Glanzes übervoll, der an Schönheit alles in den Schatten stellt.“<sup>3</sup>*

### Der Autor

Felix Wilfred, geb. 1948 in Tamilnadu, Indien, ist Professor an der Schule für Philosophie und religiöses Denken der Staatsuniversität von Madras, Indien. Er war Mitglied der Internationalen Theologenkommission des Vatikans und Vorsitzender der Theologischen Vereinigung Indiens. Er forscht interdisziplinär auf den Gebieten von Human- und Sozialwissenschaften. Veröffentlichungen u.a.: *From the Dusty Soil. Reinterpretation of Christianity* (1995); *Beyond Settled Foundations. The Journey of Indian Theology* (1993); *Sunset in the East? Asian Challenges and Christian Involvement* (1991). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt über „Christentum zwischen Niedergang und Aufbruch“ in Heft 3/2005. Anschrift: University of Madras, Dept. Of Christian Studies, Chepauk, Madras, Indien.  
E-Mail: [fwilfred@satyam.net.in](mailto:fwilfred@satyam.net.in).

Das „geheimnisvoll verhüllte Schweigen“ und das „Dunkel“ bedeuten nicht Leere, sondern weisen auf jene Fülle hin, die uns jetzt noch verwehrt ist und in deren Gegenwart sich alles andere relativiert. Wir können hier auch auf Gregor von

Nyssa und seine Schrift *De vita Moysis* verweisen. In seinen Erläuterungen zu Mose, der in die Wolken hineingeht, bemerkt er: „Denn darin liegt die eigentliche Erkenntnis des Gesuchten, darin das Sehen im Nichtsehen, dass der Gesuchte alle Erkenntnis übersteigt, wie durch Finsternis durch seine Unbegreiflichkeit auf allen Seiten abgeschlossen.“<sup>4</sup>

Es war dieses Verständnis vom Geheimnis Gottes, aus dem heraus im mittelalterlichen Europa jene beeindruckenden monumentalen gotischen Kathedralen mit ihren bunten Glasfenstern errichtet wurden, die das Licht der Sonne hindurch ließen, aber nicht den Anspruch erhoben, die Quelle des Lichtes zu besitzen.<sup>5</sup> Wenn das Licht göttlicher Offenbarung sich im Prisma menschlicher Erfahrungen und Realitäten bricht, dann strahlt es in seinem vielfältigen Glanz wie in einem Regenbogen auf, in dem die Farben sich nicht in geometrischen Linien scharf voneinander abheben; sie vermischen sich, gehen ineinander über und lassen uns eins werden in der Schönheit und im Glanz des Lichtes der Wahrheit. Diese Wahrheit der göttlichen Offenbarung muss unablässig in aller Demut und Aufrichtigkeit gesucht werden. Denn Offenbarung setzt die Worte des Propheten Jesaja nicht außer Kraft: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jes 55,9)

## Offenbar und zugleich verborgen

Der christliche Glaube spricht vom göttlichen Geheimnis als von einer offenbar gewordenen und zugleich verborgenen Wirklichkeit. Diesen Charakter von Enthüllung und Verhüllung finden wir in den Evangelien, wenn sie vom göttlichen Geheimnis wie auch von Jesus Christus sprechen. Gerade diese Eigenschaft, dass Gott inmitten seiner Selbsterschließung zugleich der Verborgene bleibt, drängt uns dazu, unsere Begrifflichkeiten zu relativieren. So enthüllt sich zwar dem Mose das göttliche Geheimnis, doch zu sehen bekommt er nur den Rücken Gottes (Ex 33,22-23). Im Neuen Testament sprechen das Markus- und das Johannes-evangelium in diesem Tenor. Sie liegen damit auf einer Linie mit der jüdischen Theologie der Verborgenheit Gottes trotz all seiner Nähe und Selbstkundgabe.<sup>6</sup> Dieser paradoxe Charakter der Offenbarung sagt uns, warum wir unter den gegebenen Umständen menschlicher Existenz sprachliche Formeln und sichtbare Ausdrucksformen des Glaubens brauchen; gleichzeitig sagt er uns auch, was Glauben bedeutet: Formeln, Sprachbilder und Ausdrucksformen usw. immer wieder in Frage zu stellen und zu überwinden, damit wir am Ende nicht in einen Götzendienst abgleiten oder uns von Gott, Jesus Christus und dem Geist verzerrte Vorstellungen machen. Das ist es auch, wodurch sich unser Leben aus dem Glauben als mystische Erfahrung definiert und die Aufforderung zur Mystik als Berufung eines jeden Gläubigen erscheint. Denn der Gläubige muss stets in Gottes Nähe und Offenbarung leben und zugleich seine Verborgenheit und Ferne erfahren, die dazu aufrufen, unaufhörlich den Weg in jenen „Abgrund des Dunkels“ zu gehen, als das sich das göttliche Mysterium erweist.

## Absolutismus als Gefahr für den christlichen Glauben

Der Relativismus gibt der christlichen Botschaft eine innere Weite, während ein Absolutismus sie verdorren lässt und einengt. Ein Glaube, der die Mehrdeutigkeiten des Lebens durchsteht, ist ein starker Glaube. Von daher gesehen ist die eigentliche Gefahr für den Glauben der Absolutismus. Eines der schlimmsten Dinge, die dem Christentum hätten widerfahren können, wäre das Festhalten an einer Absolutheit des Textes. Damit ist eine Position gemeint, die den Text der inspirierten Schriften in seiner Ursprungssprache als absolut und als in andere Sprachen unübersetzbar betrachtet. Das ist nicht etwa nur eine rein hypothetische Möglichkeit, sondern verknüpft sich mit einer bestimmten religiösen Tradition - dem Islam.

*„In diesem Punkt haben sich, historisch gesehen, muslimische Gelehrte im Allgemeinen immer dagegen ausgesprochen, [...] dass der Koran in fremde Sprachen übersetzt wird. Woher diese haarspalterische Leidenschaft um den arabischen Text? Weil er Gottes unmittelbares Wort bedeutet, seine ipsissima vox. Er sandte seine Offenbarung als klare ‚arabische Rezitation‘ [...], die durch Seinen Gesandten Wort für Wort übermittelt wurde. Sie für Menschen zu übersetzen läuft auf ein grundloses und gefährliches Herumpfuschen an der direkten Rede des Allmächtigen hinaus. Die arabische Sprache hat so einen sakralen Charakter angenommen, die von einem Muslim, der sie beherrscht, oft ganz emotional als Sprache von erhabener Schönheit wie auch als unübersetzbare Sprache des göttlichen und vollkommenen Offenbarungswortes empfunden wird, auch wenn er oder sie kein Arabisch sprechen.“<sup>7</sup>*

Da das Christentum eine semitische religiöse Tradition ist, wäre leicht zu verstehen, wenn Christen eine ähnliche Position vertreten hätten. Tatsache ist jedoch, dass sie die Schriften von Anfang an zu Kulturen, Sprachen usw. in Relation setzten. Eine Übersetzung war in diesem Sinne der erste Akt einer Relativierung. Gottes Wort und Gottes Offenbarung sind auf die menschliche Sprache und Kultur bezogen. Lamin Sanneh hat gezeigt, wie diese Relativierung im Christentum durch die Übersetzung der Bibel in so viele Sprachen eine wirkliche Hilfe für das Verständnis der göttlichen Botschaft war.<sup>8</sup> Jede Übersetzung geht ein Risiko ein, das Risiko der Relativierung mit Bezug auf neue Kulturen, Sprachen, Denkweisen usw. Ohne dieses Risiko unterschiedlicher Aneignungen bliebe Gottes Wort isoliert und unzugänglich. Wenn wir diesen Gedanken noch ein wenig ausweiten, können wir sagen, dass das Christentum gerade aufgrund seines Wesens auf die Unterschiede bezogen ist, wie sie in der Menschheit bezüglich Geschichte, Tradition, Glaubensweisen, Weltanschauungen etc. anzutreffen sind.

## Relativismus, Universalität und Transzendenz

Absolutismus suggeriert eine Rangstufe über und *unabhängig* von den konkreten Umständen und dem Kontext, da er meint, es gebe etwas, das überall anwendbar und für alle Zeiten gültig sei. Heute befinden sich jedoch Absolutheits- und Universalitätsansprüche dieser Art in einer Krise, da uns klar ist, dass dieses Unterfangen unchristlich ist. Heute ist Relativismus der Weg zu universaler Geltung, da er uns mit all unseren Besonderheiten in ein Netz von Beziehungen zu allen anderen einbindet und die Isolation des autoritären Absolutismus durchbricht. Christlicher Relativismus ist Ausdruck einer universalen Haltung, die versucht, über Kulturen, Menschen und Nationen hinweg Brücken zu bauen und auf diese Weise zu Frieden und Sicherheit unserer Welt einen Beitrag zu leisten. Am meisten bedrohen den Frieden unserer Welt Leute, die - ohne einen Hauch von Bescheidenheit - behaupten, die Wahrheit zu kennen. Hier liegen die Samenkörner, die Konflikt, Krieg und Terror hervorbringen. Christlicher Relativismus dagegen erkennt die eigenen Grenzen an und bekräftigt, dass wir den Anderen und das von uns Verschiedene brauchen. Ein in diesem Geist praktizierter christlicher Relativismus lässt die Kernbotschaft des Evangeliums und der Bergpredigt in uns lebendig werden.

Christlicher Relativismus ist auch keine Gegenthese zur Transzendenz. Nach der Transzendenz streckt man sich aus in einem Prozess des Suchens, des Forschens - der durch die göttliche Offenbarung nicht aufgehoben wird; der Glaube bewegt sich auf seiner Pilgerreise immer auf sie hin. In diesem Prozess lässt sich die transzendente Wirklichkeit in Relation zur zurückgelegten Wegstrecke erkennen und erfahren. Auch wenn auf dieser Glaubensreise alles relativiert wird, sollten wir doch unsere Aufmerksamkeit auf sie konzentrieren, anstatt a priori zu versuchen, etwas zu verabsolutieren, das nur auf diesem Weg der Relativierung erfahren werden kann.

### Christlicher Relativismus als Verzicht zu richten

Eine der praktischen und moralischen Konsequenzen des christlichen Relativismus ist es, nicht über andere zu richten. Jesus selbst hat es ausdrücklich gelehrt und die Evangelien haben es festgehalten (Mt 7,1). Zu relativieren ist eine Notwendigkeit, da all unsere Urteile falsch sein könnten, wie Jesus in seiner Beschreibung des Weltgerichts deutlich macht. All unsere Urteile gewinnen im Blick auf das erst noch kommende letztgültige Urteil einen relativen Charakter. Weiter erzählt Jesus bei Matthäus das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24-30), das uns in Wirklichkeit die Lehre erteilt, nicht andere durch absolut gefällte Urteile auszugrenzen. Der Grund dafür liegt darin, dass es noch keine Klarheit gibt, was wirklich Unkraut und was Weizen ist. Zu richten, ohne den Anderen zu verstehen, ist eine Verfehlung gegen die Gerechtigkeit, weil wir den Anderen nicht als von uns verschieden anerkennen. Deshalb fordert uns der

christliche Glaube auf, in allen Urteilen, die wir fällen, von einem gewissen „eschatologischen Vorbehalt“ auszugehen, das heißt, sie in relative Urteile umzuwandeln. Werden doch auch die Jünger im Gleichnis von Jesus ermahnt: „Lasst beides wachsen bis zur Ernte.“ (Mt 13,30)

Sogar heute noch können wir das Urteil Gottes dort als relativ erfahren, wo er unsere absoluten Urteile aufhebt. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16) kehrt der ausgezahlte Lohn die absolut gesetzten menschlichen Wertvorstellungen um und relativiert sie, indem er die einzigartige Situation eines jeden berücksichtigt. Gerechtigkeit verwirklicht sich in einem Prozess der Relativierung im Hinblick auf die Bedürfnisse eines jeden, nicht aber auf der Basis eines absoluten Wertmaßstabs, der die Leiden der Schwächeren nicht lindert.

## Einbeziehung der Andersgläubigen

Ein Absolutheitsstandpunkt ist eine Art von Solipsismus. Christlicher Relativismus ist alles andere als ein Solipsismus, er ist vielmehr Ausdruck der Solidarität mit anderen und einer Beziehung zu ihnen, was zu einer Haltung der Loslösung auffordert. Er zieht die Inhalte der göttlichen Offenbarung nicht herunter auf die Ebene demokratischer Prozesse und einer Gleichheitsideologie, wie oft behauptet wird, sondern stellt sich auf das Wesen der göttlichen Offenbarung ein, die sich ja in Form einer Selbstentäußerung ereignet. Christlicher Relativismus ist eine Existenz des Loslassens und weigert sich, sich an irgend etwas zu halten, das weniger wäre als Gott selbst.

Die Aufforderung, Urteile hintanzustellen, betrifft auch andere Religionen und religiöse Erfahrungen. Alle Religionen sind bedeutsam, denn wir verstehen die Wahrheit von Gott, der Welt und den Menschen *im Zusammenhang mit allen Religionen* auf eine tiefere Weise, als wenn wir nur eine einzelne im Blick hätten. Auf diese Weise werden christliche Offenbarung und christlicher Glaube nicht in Konkurrenz zu anderen Religionen gesehen; vielmehr weiß man diese als zeitüberdauerndes Erbe der Menschheit in der Begegnung mit dem göttlichen Geheimnis durchaus zu schätzen. Gläubige Frauen und Männer werden gerade von ihrem Glauben her dazu aufgerufen, sich selbst zu diesen religiösen Traditionen in Beziehung zu setzen. Ein Christentum, das sich von der Beziehung zu Menschen anderer Glaubensüberzeugungen isoliert, kommt der reinen Wahrheit nicht näher, sondern *entfernt sich* von ihr. Eine Wahrheit nämlich, die die *Gemeinschaft aller Menschen* ausklammert, könnte wohl nur auf Anmaßung oder Illusion beruhen. Sich einem christlichen Relativismus zu widersetzen könnte den Verdacht erregen, ob sich dabei nicht Macht und Wahrheit gegenseitig den Ball zuspielen. Und wenn der Angriff auf den Relativismus lediglich den *status quo* unverändert lassen will, dann wäre das direkt antichristlich. Denn Christsein heißt, zur Veränderung und Umgestaltung der Dinge berufen zu sein.

Heute ist das Gegenteil eines Relativismus nicht der Absolutismus, sondern die

*Isolation.* Ein Standpunkt der Absolutheit bahnt den Weg in die Isolation und schließt die Türen. Christlicher Relativismus öffnet den Weg zum Anderen – auch zum Andersgläubigen. Liebe und Weisheit rufen uns zu einem Leben des Relativismus auf: die Liebe, indem sie uns einlädt, neue Verbindungen so zu knüpfen, dass wir uns selbst in Relation zum Anderen definieren, und Weisheit, indem sie alles integriert und in einen relationalen Zusammenhang stellt.

## Schlussbemerkung: Die politische Seite des christlichen Relativismus

Aus dem Gesagten sollte klar geworden sein, warum wir den christlichen Relativismus preisen müssen, ebenso aber, wie der Glaube und die christliche Botschaft aus dem Geist eines Relativismus dynamisch und sinnvoll gelebt und zum Ausdruck gebracht werden könnten. Wollte man daher den Relativismus, wie häufig der Fall, als die Wurzel des Niedergangs des Christentums identifizieren, würden wir den Falschen beschuldigen.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass es eine Anprangerung des Relativismus geben könnte, die ganz unschuldig, aber naiv wäre, da sie dessen christliche Wurzeln nicht zur Kenntnis nimmt. Noch folgenschwerer ist freilich die Tatsache, dass eine Verurteilung des Relativismus das *politische Klima*, in dem sie erfolgt, außer Acht lässt. Nach dem 11. September hat sich ja eine Situation ergeben, in der die politische Rechte die Anerkennung einer Pluralität von Kulturen in den Wind geschlagen hat und eine solche Anerkennung als Schwäche des heutigen Westens ansieht. Stattdessen beobachten wir eine Mahnung zur Selbstabschottung und eine Selbstprojektion der eigenen Kultur als der schlechthin universalen.

In dieser Situation einen christlichen Relativismus anzustreben, zeugt von prophetischer Weitsicht und lädt dazu ein, auf eine politisch scharfmacherische Rhetorik zu verzichten, die die Unterschiede unter den Völkern gefährdet und die Dringlichkeit herunterspielt, im gegenseitigen Verständnis voranzukommen. Das hat besondere Bedeutung für den Westen, der sich mit dem Problem der Migration und der kulturellen Vielfalt immer noch schwer tut. Es mag sich lohnen, hier daran zu erinnern, dass die Entwicklung des kulturellen Relativismus ein befreiendes Projekt war, das in hohem Maße zu mehr Menschlichkeit beigetragen hat, als dieser sich in anthropologischen Zirkeln der 1930er und 1940er Jahre zu Wort meldete und dazu diente, die von den Nazis aufgestellte Rangordnung von Rassen und Kulturen und den kulturellen Evolutionismus des kolonialen Imperiums kritisch in Frage zu stellen.

Wir sollten die politische Bedeutung erkennen, die einem Festhalten am christlichen Relativismus heute in der Welt nach dem 11. September zukommt. Es wäre kurzsichtig, wollte man diese Situation übersehen und eine Verurteilung des Relativismus nur als theologische Streitigkeit einstufen. Damit würde man nur beweisen, wie sehr sich theologische Überlegungen heute vom Kontext und den

aktuellen Wirklichkeiten des Lebens abgekoppelt haben. Weiter wäre es wohl äußerst unchristlich, die „unschuldige“ Dämonisierung des Relativismus in der heutigen politischen Atmosphäre als „flankierende Maßnahme“ zu benutzen, um anderen die westliche Kultur und Zivilisation als die allen überlegene und einzig normative aufzuzwingen. Es besteht ja die Furcht, ein kultureller Relativismus werde die westlichen Werte und vor allem ihre Vormachtstellung zerstören. Hier wird man direkt an Bush erinnert, der gesagt hat: „Unser Lebensstil ist nicht verhandelbar.“

Eine religiöse Verurteilung des Relativismus sollte erst recht nicht als Munition benutzt werden, das Projekt eines imperialen Universalismus in der Welt nach dem 11. September durchzusetzen. Christliche Frauen und Männer, die in wahrhaft christlichem Geist gewohnt sind, ihr Urteil über die Geschichte unter Vorbehalt zu stellen, werden auch eher bereit sein, über andere Kulturen und Völker nicht zu urteilen. Sie werden unermüdlich den schwierigen und dornigen Pfad des christlichen Relativismus weiter verfolgen und nicht auf der Rennstrecke des Absolutismus und der Selbstgerechtigkeit auf „freie Fahrt“ setzen, die uns in diesen kritischen Zeiten nirgendwohin führt.

<sup>1</sup> Der japanische Denker Masao Takenaka sieht den Bambus als Symbol des asiatischen Ansatzes der Wirklichkeitswahrnehmung. Vgl. Masao Takenaka, *When the Bamboo Bends. Christ and Culture in Japan*, Genf 2002.

<sup>2</sup> Henri de Lubac, *Sur les chemins de Dieu*, Paris 1983; deutsch: *Auf den Wegen Gottes*, Freiburg 21992, 101.

<sup>3</sup> Vgl. Dionysius Areopagita, *De mystica theologia*, Kapitel I: Was das „göttliche Dunkel“ sei; deutsch: Pseudo-Dionysius Areopagita, *Über die Mystische Theologie und Briefe*, Stuttgart 1994, 74.

<sup>4</sup> Vgl. Gregor von Nyssa, *De vita Moysis*, deutsch: *Der Aufstieg des Moses*, Freiburg 1963, 92.

<sup>5</sup> Das mystische Gedankengut des Dionysius Areopagita hatte großen Einfluss auf die Ausformung des christlichen Lebens, der Theologie wie auch auf die christliche Architektur in seinen verschiedenen Ausprägungen das ganze christliche Mittelalter hindurch.

<sup>6</sup> Vgl. Sean Freyne, *Texts, Contexts and Culture*, Dublin 2000, 219.

<sup>7</sup> William A. Graham, *Beyond the Written Word. Oral Aspects of Scripture in the History of Religion*, Cambridge 1993, 85.

<sup>8</sup> Lamin Sanneh, *Translating the Message: The Missionary Impact on Culture*, New York 1989; vgl. auch Philip C. Stine (Hg.), *Bible Translation and the Spread of the Church in the Last 200 Years*, Leiden 1992.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz